



Der Kammermusik eine breite Gasse

29. September 2025 | Claus-Dieter Hanauer | [Kritik](#)

Preisträgerkonzert des 10. Europäischen Kammermusikwettbewerbs in Karlsruhe



Das Duo Shin Rosenberg aus Leipzig, Gewinner des Europäischen Kammermusikwettbewerbs in Karlsruhe. (Foto: Hanauer)

Meisterhaft war die Darbietung der verschiedenen Ensembles, die sich als Preisträger des 10. Europäischen Kammermusikwettbewerbs im Wolfgang-Rihm-Forum der Musikhochschule Karlsruhe vorstellten.



Die Demokratie und ihre Bewahrung sind seit geraumer Zeit in aller Munde. Das ist grundsätzlich gut. Vor allem dann, wenn es auch das Sich-Zuhören und das Aufeinander-Eingehen fördert. Die Kammermusik ist hierzu die allerbeste Schule. Man muss zuhören und den eigenen Beitrag am größeren Ganzen bemessen – wenn's gut werden soll. Kammermusik sollte Pflichtfach sein, bereits im Kindergarten.

Die Kammermusik ist ein Prüfstein des Musizierens – ein Extremfall von Musik (Wolfgang Rihm). Und der vom Max-Reger-Institut Karlsruhe und der Stadt Karlsruhe ausgerichtete und von der Musikhochschule Karlsruhe geförderte Europäische Kammermusikwettbewerb „Wolfgang Meyer“ ist ein ganz besonderer Prüfstein: Die wettstreitenden Musikerinnen und Musiker sind nämlich verpflichtet, zumindest ein Werk von Max Reger von mindestens 20 Minuten Dauer in ihr Wettbewerbsprogramm aufzunehmen.

Und das ist nun wirklich der Ernstfall: Denn wer diese polyphon durchwirkte, harmonisch komplexe und dynamisch höchst variable, Extreme nicht fürchtende Musik, wer den bis in die letzte Nuance ausgetüftelten Tonsatz Regers überzeugend zum Klingen bringen will, der muss schon mit vielen kammermusikalischen Wassern gewaschen sein.

Dementsprechend schwer fiel es der fünfköpfigen Jury unter dem Vorsitz von Saule Tatubaeva, eine valide Abstufung zu finden zwischen den verschiedenen kammermusikalischen Ensembles – Klaviertrios, Klavierduos mit Violine, Violoncello, Klarinette oder Klavier zu vier Händen – die um diese „Karlsruher Krone“ der Kammermusik wetteiferten: „Wir hatten ein Luxusproblem!“ (Susanne Popp).

Und das Preisträgerkonzert im Wolfgang-Rihm-Forum machte dieses „Luxusproblem“ eindrucksvoll und mitreissend hörbar. 1907 hatte Reger seine Berufung zum Universitätsmusikdirektor und Professor am Königlichen Konservatorium zu Leipzig erhalten – das Direktorat gab er alsbald wieder ab, seine Kompositionsklasse sollte er indes bis zu seinem Lebensende betreuen.

Sein im Folgejahr vollendetes und uraufgeführtes Klaviertrio e-Moll op. 102 war das erste große Kammermusikwerk dieser Leipziger Zeit, sein Entree, das er dem Vorsitzenden des Bachvereins zu Leipzig und Vorstandsmitglied der Gewandhausgesellschaft Reinhold Anschütz (1859-1929) widmete. Das Werk spiegelt in bewegender Weise die damalige Lebenssituation Regers wider – zerrissen zwischen familiären Sorgen aufgrund Erkrankungen seiner Gattin Elsa und seiner Mutter und zwischen einer unbändigen Schaffenswut, die bald alles Lebendige in ihm

in Anspruch nahm.

Das Trio Yin (Lucie Krotlová, Violine; Yipei Sun, Violoncello; Ariel Chen, Klavier – Hochschule für Musik und Tanz Köln) bot das Finale (Allegro con moto) dieses zweiten seiner Klaviertrios dar. Ohne den Reger'schen Eigenton zu verkennen mischten sich da Brahms'sche Süße und Furor, bald schon Prokofieff'scher Zugriff, dynamisch, spannungsvoll, durchwoben mit einem Moment des Instabilen, der Desillusion selbst noch im hoffenden Wohlklang. Das Kölner Trio erspielte sich den 3. Preis des Wettbewerbs: Hochverdient!

Nadia Boulanger (1887–1979), ältere Schwester der viel zu früh verstorbenen Komponistin Lili Boulanger (1893–1918), war, wie ihre Schwester, der „schlagende“ oder besser schaffende Beweis dafür, dass das Geschlecht nicht über den Wert und die Bedeutung einer Komposition entscheidet. Viel zu früh auch entschied sie sich, das Komponieren zugunsten des Lehrens aufzugeben. Damit, aber auch mit ihrem schmalen kompositorischen Oeuvre, ist sie – mit ihrer jüngeren Schwester – in die Musikgeschichte eingegangen.

Wie beredt sie zu schreiben wusste, wie dynamisch spannungsvoll, abwechslungsreich, klangschön – das bewies das Duo Linea (Hyunah Pyo, Violoncello; Anastasia Galenina, Klavier – Robert Schumann Hochschule Düsseldorf / Folkwang Universität der Künste Essen) mit ihren 1913/15 entstandenen "Trois Pièces pour violoncelle et piano" (1. Modéré 2. Sans vitesse et à l'aise 3. Vite et nerveusement rythmé). Betörend schöne Celloklänge im versierten Klavierdialog – wer bei diesem Finale ruhig sitzen bleibt, dem ist nicht zu helfen.

In diesem Jahr wurde der Preis des Fördervereins für Kunst, Medien und Wissenschaft e.V. in den „Wolfgang-Rihm-Preis“ gewandelt – der große Karlsruher Komponist war bis zu seinem Tod im letzten Jahr Schirmherr dieses renommierten Wettbewerbs gewesen. Das Duo Linea hat ihn nun erstmals errungen: Hochverdient!

Beethovens Feuer und Regers "fernes Echo"

Einen der beiden 2. Preise erspielte sich das Komitas Duo (Egon Buchner, Violoncello; Hasmik Sarukian, Klavier – Hochschule für Musik Mainz) mit Regers Kleiner Romanze op. 79e, Nr. 2 und dem Impromptu G-Dur des armenischen Komponisten Alexander Arutjunjan (1920–2012). Das Duo führt den Namen des armenischen Mönchs und Musikwissenschaftlers Komitas Vardapet (1869–1935) im Namen.

Dem Begründer der klassischen armenischen Musik machten sie nicht nur mit Regers

1901 komponierten, mit schier „unendlicher Melodie“ vorgetragenen Kleinen Romanze jede Ehre, sondern insbesondere auch mit Arutjunjans bewegtem Impromptu aus dem Jahre 1941. Dessen Allegro molto-Vorschrift nahmen sie derart ernst, dass man momentweise Angst um Flügel und Cello bekommen konnte. Eine derart lebendige Ausführung dürfte kaum zu übertreffen sein – der Zweite Preis: Hochverdient!

Der zweite 2. Preis „blieb in der Stadt“: Das Endymion Duo (Ekaterina Merzliakova, Violine; Florian Kleinertz, Klavier – Hochschule für Musik Karlsruhe) durchmaß mitreissend den Kopfsatz (Allegro con brio) aus Ludwig van Beethovens Sonate für Klavier und Violine c-Moll op. 30, Nr. 2. Wenn man „Endymion“ in Beziehung bringt mit jenem durch seine Schönheit bezaubernden und von der Mondgöttin Selene angehimmelten Hirten der griechischen Mythologie, den der Schwerenöter Zeus in ewigen Schlaf versetzt hat, um ihm für seine vormalige Geliebte Selene ewige Jugend zu bewahren – so war es mit dieser Schlafensruhe bei Beethovens kraftvoll und klar vorgetragenem Brio schnell und endgültig vorbei.

Zar Alexander I., der 1814 zum Wiener Kongress angereist war und dem dieses Duo und die anderen beiden aus dem bereits ein gutes Jahrzehnt zuvor entstandenen Opus 30 schließlich gewidmet sind, ließ sich das meisterliche Konvolut 100 Dukaten kosten; die Jury indes noch einen Zweiten Preis: Hochverdient!

Zum Gewinner des Wettbewerbs erklärt wurde das Duo Shin Rosenberg (Johannes Rosenberg, Violine; Seunghun Shin, Klavier – Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig). Mit diesen beiden Musikern scheint Regers fernes Echo aus dem Sächsischen herüberzuklingen. Ihre Auswahl aus den "Sechs Vortragsstücken" (Suite A-moll) op. 103a (Nr. 1 Präludium, Nr. 3 Aria (Adagissimo) und Nr. 6 Gigue) entbot den gesamten Klangkosmos dieses unbändigen, nur durch seinen frühen Tod zur Ruhe gelangten Komponisten. Das 1908 in Prag erstmals durch den Geiger Henri Marteau (1874-1934) und den Komponisten am Klavier aufgeführte Werk erfordert neben stilistischer Versiertheit eine souveräne Klanggestaltung und die Bereitschaft, Extreme gemeinsam auszuloten.

Dem melancholischen, sich in vielen dynamischen Stufen ausbreitenden Espressivo des barockisierenden Präludiums und der Aria sowie der Bewegungsenergie des Fugato in der Gigue mit ihrer Umkehrung des Hauptthemas im zweiten Teil zeigte sich dieses Duo meisterhaft gewachsen. Der Erste Preis: Hochverdient!

An den Leipziger Verlag Lauterbach & Kuhn, der einfach zu spielende und damit leicht verkäufliche Hausmusik erwartete, hatte Reger zu seinem Opus 103a nicht wenig maliziös bemerkt: „*Wie Sie nun sogleich sehen werden, ist das neue Werk so*



eingrichtet, daß jedes der 6 Stücke für sich allein gespielt werden kann, daß aber auch das ganze Werk, d. h. die 6 Stücke hintereinander gespielt werden können u. das ganze Werk dann eine ‚regelrecht ausgewachsene‘ Suite ergibt“, mithin als Kammermusik gelten könne, die „bei aller leichten technischen Ausführbarkeit durch entsprechenden Vortrag sofort concertfähig“ sei.

Hut ab vor dem, der solche Hausmusik „concertfähig“ darzubieten weiß!

Zu diesem Wettbewerb sind grundsätzlich Duos, Trios und Quartette in Originalbesetzung und Bearbeitung (instrumental wie vokal) zugelassen. Zu danken ist also einer Jury, die aus einer Vielfalt von Besetzungsvarianten diejenigen kürt, die an Genauigkeit und Intensität des Musizierens zu überzeugen wissen – dies in einer „Atmosphäre, in der die Teilnehmer sich nicht in erster Linie als Konkurrenten begegnen, sondern als Musiker, die voneinander lernen und miteinander wachsen“ (Tatubaeva).

Zu danken ist auch den Sponsoren, deren wertvolle Förderung und Vertrauen diesen besonderen Wettbewerb stützen und damit der jungen Musikergeneration Wertschätzung und Ermutigung entgegenbringen. Zum Beschluss sei noch einmal Wolfgang Rihm nachgehört: *„Kammermusik – und da spreche ich als Komponist – [ist] auch die durchgearbeiteste und die am filigransten gestaltete Musik, die möglich ist. Kammermusik ist eine sehr europäische, sehr abendländische Form; es ist eine Form, die das Soziale im Intimen abbildet. Es ist keine Ansprache an eine große Öffentlichkeit, aber beinhaltet die tiefsten und, wie ich finde, ausstrahlendsten Gedanken, die jene Musik, die ich jetzt mal die abendländische nennen möchte, auszusprechen in der Lage war und ist.“*

Möge sie doch als eine Maxime allgemeinen Handelns zur Geltung gelangen!

Weitere Informationen unter:

www.hfm-karlsruhe.de

Kommentareingabe einblenden





[Meine Kommentare](#)



[Abonnieren](#)

[< Zurück](#)

[Weiter >](#)

| Schauen Sie sich auch unsere anderen Bereiche an





Jetzt Zeitpass sichern

Sichern Sie sich jetzt Ihren Zeitpass und lesen Sie alle Artikel in der vollen Länge!

[Neuanmeldung](#)

[Login](#)

